

„Ich kann wenig für Dich thun, doch siehst Du dort seitwärts der Straße das große, weiße Haus? Dort gehe hin. Die Leute sind gut und werden Dir weiter helfen. Sie wissen mit solchen Sachen Bescheid.“

„Gott lohn' es Ihnen, Herr. Sie werden mich doch nicht verrathen?“

„Geh zum Kukuf, Mädchen! wofür hältst Du mich?“ jagte der Mann.
 „Geh, Du hast Deine Freiheit verdient und mit Gottes Hülfe wird sie Dir werden.“

Eliza sandte ihm einen Blick des Dankes zu, drückte ihren Knaben an die Brust und schritt rasch in der gegebenen Richtung fort.

Siebentes Kapitel.

Die Sklavenfänger.

Vor der Hand konnte der Sklavenhändler die Verfolgung der Entflohenen nicht fortsetzen und begab sich, das Herz voll Gift und Galle, in das Wirthshaus, in welchem sich Eliza noch vor wenigen Minuten befunden hatte. Am Schenktische standen zwei seeben eingetroffene Gäste, die sich von dem Wirthe eine Herzstärkung einschenken ließen. Der eine dieser Männer war ein Riese von Gestalt, volle sechs Fuß hoch und von einer Muskulatur, die auf ungewöhnliche Körperkräfte schließen ließ. Sein Rock war aus Büffelfell, mit den Haaren nach außen gemacht, was ihm ein wildes, verwegenes Aussehen gab. Damit harmonirte auch sein rothes, verwettertes Gesicht, in dem jeder Zug für brutale, rücksichtslose Gewaltthätigkeit sprach. Sein Gefährte war in allem das gerade Gegentheil. Klein, mager, fagenartig geschmeidig in seinen Bewegungen, nahm er sich neben dem ungeschlachten Riesen aus, wie ein Pinscher neben dem Bullenbeißer. Seine kleinen, stehenden grauen Augen waren überall und verriethen, neben List und Verschlagenheit, ein lebhaftes Temperament.